

Wenn es trotzdem stimmt, was A. Fülle kürzlich in den »Mitteilungen der Handsehervereinigungen« schrieb: »Kein Land der Welt hat eine so scharf durchdachte Rechtschreibung, wie Deutschland, Österreich und die Schweiz sie besitzen«, so ist das zum guten Teil das Verdienst des Buchs, das Matthias jetzt den Forderungen der Gegenwart entsprechend erneut hat.

»Mit Unterstützung des Deutschen Sprachvereins« lesen wir gleich unter dem Titel. Das Wirken des Sprachvereins, mag es auch in einigen Fällen übersehen sein, spiegelt sich allenthalben auf diesen Seiten, vor allem, wie M. selbst bemerkt, in der vermehrten Wiedergabe neuer gelungener Verdeutschungen. Und besonders darum begrüßen wir das Werk, weil es gleichsam die Summe zieht aus dem, was die letzten Jahre nicht nur an rechtsschreiblicher, sondern auch an grammatischer und sonst sprachlicher Arbeit geleistet haben.

Berlin=Lichterfelde  
Karlstraße 15

Werner Schulze

### Stellwagen

Auf Sp. 10 des Januarhefts wird behauptet, Stellwagen seien Wagen, die zu bestimmten Zeiten gestellt werden. Davon, daß die Wagen zu bestimmten Zeiten gestellt werden, ist aber in dem Wort keine Rede. Das Wort könnte höchstens bedeuten: ein Wagen, der gestellt wird; das wäre jedoch eine höchst verschwommene Bezeichnung. Ich habe aber noch ein anderes sprachliches Bedenken. Herrn Dr. Alfred Hübler, dem Leiter der Hauptstelle des Deutschen Wörterbuchs, verdanke ich freundliche Auskunft über das Vorkommen von stellen in der Bedeutung »liefern«, »bereitstellen«. Daraus geht hervor, daß in der älteren Zeit, die dem Stellwagen vorausliegt, nur Personen gestellt wurden: »des Grabgeleiters Zug«, »eine Anzahl Musikanten«, »eine Truppenzahl«, »Regimenter«. Wo es sich um Dinge handelt, tritt eine weitere Bestimmung hinzu; Goethe, Briefe (Weimarer Ausgabe) 16, 239, 15: »von dem überrest, welchen Sie . . . zu meiner Disposition gestellt«. Und die Zusammensetzung gestellt ist untergegangen, lange ehe Stellwagen aufkam. Nun aber die Sache selbst. Paul sagt in seinem Wörterbuch: Stellwagen süddeutsch = norddeutsch Omnibus, und Weigand-Hirt erklärt Stellwagen einfach durch Omnibus. Aber das ist eine irrige Gleichsetzung. Hirt und Paul sind Norddeutsche, und der Hesse Weigand ist schwerlich in der Heimat des Stellwagens, in Bayern und Österreich, viel umhergezogen. Ich kenne das bairische Gebirge seit dem Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts; ich war glücklich, wenn ich nach langem Marsch in Kreuth zwar nicht mehr den Omnibus, aber noch den Stellwagen erreichte. Ich stelle fest, daß der Stellwagen ein offener Wagen ist mit vier Pfosten in den Ecken, die ein Dach tragen; er ist also ein Wagen, auf dem sich deutlich sichtbar ein Gestell aufbaut. Der Omnibus ist stets geschlossen. Herr Dr. Lüehrs, der Bearbeiter des Bayerischen Wörterbuchs, bezeugt mir freundlicher Weise, daß Stellwagen und Omnibus verschiedene, wenn auch ähnliche Dinge sind. Es kommt freilich vor, daß Fremde statt Stellwagen Omnibus sagen, aber nicht umgekehrt. Ich kann auch, dank Herrn Dr. Hübler, ein literarisches Zeugnis anführen, das beide Arten von

Fuhrwerk scheidet, und zwar das Zeugnis eines echten Oberbayern. Ludwig Steub schreibt in seinem Buch »Drei Sommer in Tirol« (1885): »sonst könnte man sich allerdings mehrfach über bayerische Omnibusse und Stellwagen ärgern«. Man soll sich also freuen, daß es für verschiedene Dinge verschiedene Bezeichnungen gibt, und den Unterschied nicht dadurch verwischen, daß man ein fest eingebürgertes Lehnwort preisgibt.

Nach dem über die Sache Gesagten ist nun die Herleitung von Stellwagen ohne weiteres klar: es geht zurück auf älteres Gestellwagen (ein selbständiges Stell scheint es nicht zu geben<sup>1</sup>). Die Vorsilbe ge- ist weggefallen, wie in botmäßig aus gebotmäßig, Heimtücke aus Geheimtücke, Nicksang aus Genicksang.

Gießen  
Hofmannstraße 10.

D. Behaghel

### Der parlamentarische Jargon

In der »literarischen Welt« vom März bekämpft Karl Tschuppik die Wörter Fühlungnahme, Einstellung, Tragweite und die Wendung »in bezug auf«. Er nennt sie Sünden und Frevel wider die Sprache, Fehler und Noheiten des Ausdrucks. Er will nachweisen, daß sie nicht der Zeitungssprache, sondern dem Kauderwelsch entstammten, das man parlamentarischen Jargon nenne. In den Parlamenten, sagt er, scheue man die gerade Linie des Denkens und also auch des Sprechens; man rede ein Stelzendeutsch und hänge vor das, was gemeint sei, wenn man überhaupt eine Meinung habe, einen Vorhang.

Ich will nicht als Anwalt der Abgeordneten auftreten, auch nicht die gerügten Ausdrücke verteidigen. Nur zu den Wörtern Fühlungnahme und Tragweite möchte ich im Vorübergehn kurz etwas bemerken. Tschuppik nennt die Wortform Fühlungnahme falsch, weil sie die Handlung des Besprechens meine und also Fühlungnehmen heißen müsse, was freilich erst recht häßlich sei. Hätte er recht, so wären auch die Formen Annahme, Maßnahme, Festnahme, Zurücknahme und viele andre falsch, die auch ein Nehmen bedeuten und doch im guten Sprachgebrauche festbegründet sind. Das Wort Tragweite aber, von dem er sagt, die Artillerie habe es auf dem Gewissen, ist keineswegs immer nur bildlich gemeint, ist aber jedenfalls ein schönes und treffendes, zudem unentbehrliches Wort; man darf es nur nicht für Nichtigkeiten mißbrauchen.

Einwendungen erhebe ich aber auf andern Gebieten. Tschuppik fordert saubres Deutsch. Er schreibt jedoch selbst unsauber, er ist ein Sprachmenger. Sein zweispaltiger Aufsatz enthält eine Menge Fremdwörter, von denen keins nötig, eins geradezu ein Prunkwort ist, das auch vielen hochgebildeten Lesern unverständlich sein wird: Theodolit. Eine Anzahl seiner Fremdwörter sei hier hervorgehoben, zum Teil mit kurzen Bemerkungen: Journalismus (er meint Tageschriftstellerei), Korrektes Deutsch, Terrain (hier Bereich), Substantiva, das Konferieren, das Bild stolzer Charakter (Charaktere!, gemeint ist das Bild stolzer Sinnesart), Prinzipien, Termino-

<sup>1</sup>) Das Niederdeutsche kennt ein stel = Gestell; dazu auch das norddeutsche Stellmacher = Wagner.